

Laibacher Zeitung.



Nr. 139.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 22. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1870 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Durch einen reicheren und mannigfaltigeren Inhalt, insbesondere durch sorgfältige Redaction des politischen Theiles und Behandlung aller wichtigen Tagesfragen in **Original-Artikeln** von unterrichteter Seite, durch vielfältige Aufsätze über Landesangelegenheiten, namentlich aus der Land- und Forstwirtschaft, denen die „Laibacher Zeitung“ auch fortan ihre Spalten öffnen wird, Berücksichtigung aller Geschäftsinteressen, durch **Original-Telegramme** über alle wichtigen Tagesbegebenheiten, durch eine vollständige Localrubrik und durch Feuilletons, theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhaltes, waren wir bemüht, unserem Blatte erhöhtes Interesse zu verschaffen. Auch die vollständige Mittheilung der wichtigsten neuen Gesetze, welche die Anschaffung von Separatausgaben erspart, dürfte der „Laibacher Zeitung“, sowie die Schnelligkeit und Ausführlichkeit, mit welcher dieselbe stets über die Verhandlungen aller Vereine und Corporationen, insbesondere des Landtages und Gemeinderathes berichtet — den Vorzug vor anderen Blättern sichern. Wir ersuchen schließlich alle Freunde des Vaterlandes und des Fortschrittes auf Grundlage der Staatsgrundgesetze um ihre Mitwirkung, indem wir unsererseits alles aufbieten werden, um zur Verwirklichung dieses Princips in unserem Vaterlande beizutragen.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — kr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — kr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 " 50 "	halbjährig dto. dto. dto.	6 " — "
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen	11 " — "
halbjährig dto. dto.	6 " — "	halbjährig im Comptoir offen	5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im Juni 1870.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, den Handelsmann Ludwig Gottfried Dyes in Bremen zum unbesoldeten Consul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren huldreichst zu ernennen geruht.

Verordnung des Leiters des Ministeriums für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Leiter des Handelsministeriums vom 14ten Mai 1870

betreffend die Prüfung der Candidaten für das Lehramt der Handelswissenschaften.
(Schluß.)

Form der Prüfung.

§ 4. Jede Prüfung umfaßt vier Abtheilungen, und zwar die Hausarbeiten, die Clausurarbeiten, die mündliche Prüfung und die Probevorlesung.

1. Die Hausarbeiten:

Sind die im § 2 gestellten Bedingungen erfüllt, so stellt die Prüfungscommission dem Candidaten zwei Aufgaben zur häuslichen Bearbeitung zu, deren eine zur Nachweisung des Umfangs und der Gründlichkeit seiner Studien bestimmt, dem Gebiete der Handelsarithmetik oder der Buchhaltung entnommen werden muß. Für die zweite ist ein Thema allgemeinen Inhalts zu wählen, um einerseits die stylistische Gewandtheit, andererseits die allgemeine Bildung des Candidaten zu erproben.

Zur Ausarbeitung der bezeichneten Aufsätze wird dem Examinanden ein Zeitraum von vier Monaten zugestanden.

Der Candidat hat die Hilfsmittel, welche er bei der Bearbeitung dieser Aufgaben benützt hat, gewissenhaft anzugeben.

Bringt derselbe in dem Gesuche um Zulassung zur Prüfung eine von ihm verfaßte Druckschrift bei, so ist es dem Ermessen der Prüfungscommission überlassen, diese statt der schriftlichen Hausarbeit gelten zu lassen. In dem Zeugnisse muß dieses Umstandes ausdrücklich erwähnt und das Gutachten über den Werth der Druckschrift beigefügt werden.

2. Die Clausurarbeiten.

Haben die schriftlichen Hausarbeiten einen Anlaß zur Zurückweisung nicht gegeben, so erhält der Examinand die Vorladung zur Clausurarbeit und zur mündlichen Prüfung wie auch das Thema für die Probevorlesung.

Candidaten, welche der Vorladung zur Ablegung der Clausur- und mündlichen Prüfung ohne zureichenden Grund nicht entsprochen haben, sind so zu behandeln, als wenn sie von der Prüfung zurückgetreten wären. Im Falle einer neuerlichen Zulassung zur Prüfung haben sie neue Hausarbeiten zu liefern.

Von den zwei Clausurarbeiten hat sich die eine auf Handelsarithmetik und Buchhaltung, die andere auf

Handels- und Wechselkunde, sowie Handelscorrespondenz zu erstrecken. Diese Arbeiten dienen dazu, zu ermitteln, inwieweit der Candidat auch ohne alle Hilfsmittel ein sicheres und bereites Wissen besitzt.

Zur Vollendung jeder der beiden Clausurarbeiten sind dem Candidaten 12 Stunden einzuräumen.

3. Die mündliche Prüfung.

Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf alle im § 3 bezeichneten Fächer.

Die Candidaten können sich auch aus der Handelscorrespondenz in fremden Sprachen einer Prüfung unterziehen und es wird sodann die Leistungsfähigkeit derselben im Zeugnisse speciell bemerkt werden.

Für diesen Fall ist die Commission ermächtigt, sich durch Examinatoren für die Correspondenz in fremden Sprachen zu verstärken.

4. Die Probevorlesung.

Den Schluß der Prüfung bildet eine von dem Candidaten zu haltende Probevorlesung, bei welcher der Director und wenigstens zwei Mitglieder der Prüfungscommission anwesend sein müssen.

Das Urtheil hierüber ist schriftlich abzugeben und den Prüfungsacten beizulegen.

Gebühren.

§ 5. Für die Abhaltung der Prüfung hat der Candidat eine Taxe von 20 fl. ö. W. zu entrichten, welche er bei Empfang der Aufgaben zu den Hausarbeiten an die von der Prüfungscommission bezeichnete Casse zu bezahlen hat.

Diese Taxe ist auch für jede Ergänzungs- oder Wiederholungsprüfung zu entrichten.

Geschäftsordnung.

§ 6. Bezüglich des Vorganges bei Beurtheilung der schriftlichen Arbeiten und bei Ueberwachung der Candidaten während der Clausurarbeit, des Einflusses dieser beiden Leistungen auf die Fortsetzung der Prüfung, der Vornahme der mündlichen Prüfung und der Beurtheilung derselben, dann der Entscheidung über den Gesamterfolg, über Wiederholungs- und Ergänzungsprüfungen, sowie bezüglich der Führung der Protokolle und der Ausstattung der Zeugnisse, endlich in Betreff der Geschäftsführung gelten im Uebrigen die für die Prüfungen der Candidaten des Lehramtes an selbstständigen Realschulen vorgeschriebenen Bestimmungen.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Juni.

Die „Wr. Abdpst.“ schreibt: Ein Provinzialblatt läßt sich aus Stanislaw berichten, daß das Landesvertheidigungsministerium höchst verwerfliche Mittel benützte, um die schon seit langer Zeit bei der Afsentirung vorkommenden Unregelmäßigkeiten auszurotten. Wir sind in der Lage zu bestätigen, daß das Landesvertheidigungsministerium die möglichste Beseitigung der großen Benachtheiligung der Bevölkerung durch unbedingte Militärbefreiungen allerdings anstrebt, — für

diesen Zweck jedoch bisher kein anderes Mittel zur Anwendung brachte, als daß es die competente Behörde mit der strengen gefeglichen Amtshandlung beauftragte. Ueber die geschilderten Vorgänge in Stanislaw ist die Erhebung eingeleitet.

Ueber die Wahlbewegung in Böhmen wird aus Prag vom 18. Juni geschrieben: „Die Misserfolge der früheren Wahlmandate des deutschen Casino's und der hiedurch eingetretene Mangel an Vertrauen der meisten deutschen Bezirke haben zwar dahin geführt, daß das Casino die Leitung der bevorstehenden Ergänzungs-wahlen aufgab und ein neues Wahlcomité unter dem Ausschüß des Verfassungsvereins der Deutschen in Böhmen sich bildete. Es sind aber nach dem spanischen Sprichwort „dieselben Maulthiere nur mit anderen Halschleifen“ — denn die leitenden Staatsmänner des Casino's haben jenen Verein bloß zu dem Zwecke begründet, um selben, wann und wo nöthig, als Blend-schirm der eigenen Action vorzuschieben — es ist also leicht begreiflich, daß das neue Wahlcomité, in die Fußstapfen der Vorgänger tretend, auch ganz ähnliche Capacitäten empfehlen wird, wie früher. Sowohl der hiesigen Casino-Coterie, als auch der selbe protegirenden Schutzmannschaft aus dem aufgelösten Reichsrathe vom Kaliber der Herren Klier, Groß, Steffens, Pippmann etc., muß Alles daran gelegen sein, das bisherige kameradschaftliche Verhältniß auch im künftigen Reichsrath nicht gestört zu sehen durch frisches Blut, das mit den Ergänzungs-wahlen dem Landtag eingimpft werden könnte.“

Das bei den Wahlversammlungen in Schrems am 15. d. und in Raabs am 18. d. vom Grafen Spiegel entwickelte Programm wurde mit größtem Beifall angenommen.

In Niederösterreich haben die Landtagswahlen begonnen. In Hernalz, Oberhollabrunn und Wiener-Neustadt wurden die liberalen Candidaten gewählt. Die Einigkeit in der liberalen Partei ist gegenüber dem übermächtigen Andrang der Clericalen hergestellt.

Der Statthalter von Steiermark Freiherr v. Kübeck hat an die Bezirkshauptmänner einen Erlaß gerichtet, worin er mit Bezug auf die Klage, daß gegenwärtig die Wählerversammlungen auf dem flachen Lande zu Aufreizungen wider bestehende Gesetze ungeahndet mißbraucht werden, unter anderm sagt: „Wenn es der Regierung auch ferne liegt, auf die Wahlverhandlungen irgendwie einen Einfluß zu üben, so können bei solchen Versammlungen dennoch weder Ausschreitungen noch Aufstachelungen der Wähler gegen die Staatsgrundgesetze oder andere bestehende Gesetze geduldet werden.“

In Olmütz sprach am Sonntag in einer Wählerversammlung Vater Rozenn mit zündender Wirkung gegen die Infallibilität des Papstes; seine Rede gipfelte in dem Ausspruche: „Alle Staaten wurden mächtig und blühten seit ihrer Loslösung von Rom.“

Die Pariser Blätter beruhigen uns über das Befinden Napoleons III. Es sind nur einige leichte Anfälle von Rheumatismus an welchen der Kaiser bereits gewöhnt ist und die zu keiner Besorgniß Anlaß gegeben haben. Der Kaiser war selbst in der Lage, dem Minister-rathe beizuwohnen.

Nach einer Wiener Mittheilung der „Bohemia“ hat die vielbesprochene St. Gotthartsbahnfrage

der österreichischen Regierung die Anregung gegeben, das ökonomische Interesse der Angelegenheit hervorzutreiben und für die Inangriffnahme der Eisenbahn Innsbruck-Bluden; zu wirken. Der Leiter des Handelsministeriums bereitet denn auch bezüglich dieser Linie eine Vorlage für den Reichsrath vor. Es bedarf wohl nicht erst des Hinweises darauf, daß das Zustandekommen dieser Trasse die Brennerbahn mit den schweizerischen und süddeutschen Bahnen aufs Innigste verknüpfen würde.

Der „Tagespresse“ wird aus Paris, 20. d. M. telegraphirt: Mehrere Abgeordnete, verschiedenen Parteien angehörig, haben beschlossen, bei der heutigen Besprechung der die Gotthardfrage betreffenden Interpellation das Verhältniß und die Stellung Frankreichs zum Prager Frieden zu berühren, und wenn thunlich, präcise Erklärungen von der Regierung diesfalls zu erlangen. Man wolle und müsse wissen, wie man mit Preußen im allgemeinen stehe, um seine einzelnen Schritte angemessen würdigen zu können.

Die „Liberté“ versichert, der Ministerrath habe die Gotthardbahnfrage geprüft und betrachtet das Ministerium die zwischen der Schweiz, Preußen und Italien diesfalls abgeschlossene Convention nicht als eine solche, die die Bedeutung einer politischen Frage hätte. Die „France“ sagt: Wenn diese Frage einige Aufregung in Frankreich hervorbrachte, so ist die unkluge Sprache der Herren Bismarck und Sybel im norddeutschen Reichstag dafür verantwortlich, welche zu verstehen gaben, daß die betreffende Eisenbahnlinie eine strategische Wichtigkeit habe. Frankreich hat das Recht, zu verlangen, daß anlässlich der Gotthardbahn das Princip der Neutralität der Schweiz neuerlich anerkannt und proclamirt werde.

Die „Italia militare“ meldet in ihrem über die „gesta brigantesche“ monatlich regelmäßig erscheinenden Resumé schauerhafte Vorgänge, die namentlich in den Provinzen Neapel, Salerno, Catanzaro und Chieti im Monat Mai stattgefunden haben. Der seit Jahren gefürchtete, verfolgte und seinen Verfolgern immer wieder entgangene Fuoco macht entsetzlich viel von sich reden. Menschenraub, Frauenschändung, Diebstahl, Raub, Verstümmelungen und Ermordungen sind wieder an der Tagesordnung. Am schlimmsten war die Provinz Salerno heimgesucht, wo nebst den früher aufgezählten Missethaten auch Brandstiftungen und Tödtung ganzer Heerden zu beklagen waren. Der „Nuovo Periodo“ bestätigt diese Meldungen, hinzufügend, daß sich auch in den Provinzen Cosenza und Catanzaro neue Banden gebildet haben. Die Nachricht von Verhaftungen in Venedig aus Anlaß von Projecten gegen Oesterreich ist unbegründet. In Ober-Italien herrscht vollständige Ruhe. Wie man dem „Corr. di Milano“ aus Lugano meldet, wurden daselbst mehrere aus Ligurien gebürtige junge Leute verhaftet, die im Verdachte stehen, der Bande Nathan angehört zu haben.

Die Debatten über das vierte Capitel des Unfehlbarkeitschemas nehmen täglich an Dimensionen zu, und wenn die Curie nicht rasch einen zweiten Gewaltstreich ausführt, könnte der Triumph der Jesuiten am Peter-Paul-Tage noch nicht gefeiert werden. Die „Unita Catt.“ mocht sich auch mit dem Gedanken vertraut, die Proclamirung der Unfehlbarkeit vom 29. d. auf den 15. August zu verschieben. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß, wie bereits der „Dff. Catt.“ gedroht, den Bischöfen neuerdings das Wort entrispen werden dürfte. Die Leidenschaftlichkeit und Heftigkeit steigen übrigens

auf dem Concil von Tag zu Tag. Eine krankhafte Aufregung hat sich der Geister bemächtigt, eine Reizbarkeit, die sich oft in der widerlichsten Weise manifestirt. So wollte am 7. Juni der Cardinal Schwarzenberg sprechen, konnte sich aber inmitten des allgemeinen Tobens der Mameluken nicht vernünftig machen. Bischof Rozanna von Biella war über das Toben der Majorität, die Klingel des vorsitzenden Cardinals, die fortwährenden Ordnungsrufe so außer Fassung, daß er plötzlich mit einer seltsamen Drohung in der Hälfte seiner Rede schloß und die Tribüne verließ.

Der „Univers“ erhält folgende Depesche aus Rom unter dem 18. d. M.: „Der Cardinal Patrizzi beglückwünschte gestern den heiligen Vater anlässlich des 25ten Jahrestages seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, und drückte zugleich seinen Wunsch nach der Definirung der Unfehlbarkeit aus. Eine „wichtige Antwort“ des Papstes erfolgte. Der Papst machte auf die Gefahren aufmerksam, welche „der Geist der Emancipation in der Kirche“ in sich berge.“ Pius IX. hat ferner an die Armenier ein Breve gerichtet, in welchem er sie auffordert, wieder in das Concil einzutreten, widrigenfalls sie als Schismatiker und Abtrünnige gebrandmarkt werden.

An der Grenze bei Orbetello wurden 40 junge Leute, sämtlich mazzinistische Republikaner, verhaftet und nach Rom in die Engelsburg gebracht.

Der Brüsseler „Moniteur“ bestätigt, daß die Minister dem Könige ihre Entlassungsgesuche überreicht haben. Der „Independance belge“ zufolge dürften wahrscheinlich die Herren Racher, Jacobs, Thonissen, Rojer, Behr und Delcour zu Ministern ernannt werden.

Die türkischen Blätter Constantinopels bringen sehr beunruhigende Berichte aus Albanien. Das panslavistische Comité in Rußland habe Geld und Waffen nach Cetinje gesendet, nicht allein für die Montenegriner, sondern auch für die Slaven von Scutari und Brindon. Fürst Nikolaus habe die Führer dieser Bezirke vor kurzem zu sich geladen und ihnen die übersandten Gelder eingehändigt; aber nicht allein an Rußland lehne er sich an, sondern auch an Oesterreich u. s. w. Die in Scutari versammelte türkisch-montenegrinische Grenzcommission und die sechs Consuln der Großmächte begaben sich am 16. Mai nach Podgoriza, um an Ort und Stelle die Belis- und Male-Brdo-Frage zu studiren; sie sollten sich ungefähr 10 Tage daselbst aufhalten, um auch die materielle Lage der Piperj zu untersuchen, zu deren Gunsten Montenegro die Weidbezirke reclamirt. Die Commission kam indeß schon am 4. Juni zurück, da die Montenegriner nicht zugeben wollten, daß man auch das Gebiet der Piperj betrete, wie man annimmt, da die Angaben des Fürsten über die elende Lage dieses Stammes nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Wie es scheint, wird der Fürst Nikolaus einen ungünstigen Entscheid über den Besitz der Belis- und Male-Brdo nur dann annehmen, wenn ihm anderweilig von Seiten der Pforte eine genügende Entschädigung geboten wird.

Die Taktik der römischen Curie in Oesterreich.

Bozen, im Mai. Wer vor 30 oder 40 Jahren den österreichischen Clerus näher gekannt hat, wer die noch lebenden Geistlichen aus jener Zeit heute genauer beobachtet, wird bezugen, daß der Ultramontanismus oder Curialismus vorzugsweise in den Köpfen der jüngern Priesterschaft Platz genommen hat. Die Genesis

dieser Erscheinung zu erforschen und aufzudecken, dürfte unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht unlohnend sein.

Die Bureaucratie im Staats- und im Kirchenwesen wurde durch den 1848er Sturm bis auf die Grundlagen erschüttert, alles strebte aus der bisherigen Zwangsjacke hinauszukommen, alles rief nach Freiheit in Staat und Kirche. Als Vorkämpfer kirchlicher Freiheit wurde in clericalen Kreisen fast einstimmig Pius IX. proclamirt, der „liberale Papst“, der „Repräsentant des fortschrittlichen Katholicismus.“ Sofort wanderte die gesammte kirchliche Journalistik mit Sack und Pack ins Lager der Curie. Diese erkannte nur zu bald die hochwichtige Bedeutung des „Zuzuges“, um sich tirolerisch auszudrücken. Unmöglich durfte man eine solche Macht von Streitkräften unbenuzt lassen. Die einmal gewonnene Presse mußte der Curie fortan erhalten bleiben. Man speculirte sohin auf die menschlichen Seiten der kirchlichen Journalisten. Der eine erhielt ein höchst schmeichelhaftes Schreiben von Rom, etwa ein Breve mit allerhand Facultäten; der andere wurde zum Protonotarius Apostolicus ad instar participantium erhoben, erhielt Ring, Stab und Inful, und war nun urplötzlich aus einem einfachen Priester zum Prælatus Ecclesiae Romanae promovirt; ein dritter gewann durch seinen römischen Eifer den abito paonazo, * durfte Hut mit flochetti (Pfloeden) tragen, und konnte über seinem Wappen den Prælatenhut anbringen. Natürlich konnten die also Bevorzugten nicht undankbar sein. Der Peterspfennig, welcher in den Spalten des gutgefinnten Blattes verzeichnet wurde, erschien noch bei weitem nicht als hinreichende Gratification für solche Ehre. Das ganze Blatt muß der Curie gehören. Das will sagen: jede der Curie mißliebige Aeußerung muß als halbe oder ganze Häresie verurtheilt, deren Autor als Ketzer oder „liberaler Katholik“ gebrandmarkt werden. Je geringer die Kenntnisse, je höher die Bildung des „kirchlichen Kämpfers“, desto zuverlässlicher die Sprache, desto energischer und entschiedener das Verdammen der „gottlosen Wissenschaft.“ Durch solche Efferterie übte die ultramontane Presse einen gewaltigen Druck nach unten und oben. Ich sage nach oben — auf den Episcopat. So sehr nämlich diese Presse das Autoritätsprincip betont, ist sie doch augenblicklich jeder Rücksicht bar, wenn ein Bischof nicht ganz in ihrem Sinne spricht oder handelt, und vergißt alles, was er etwa in ihrem Sinne geschrieben oder geleistet hat. Daher die Erscheinung, daß kirchliche Blätter selbst solcher Diöcesen, deren Bischöfe entschiedene Anti-Infallibilisten sind, mit Wuth und Feuer die Infallibilität vertheidigen. Obwohl unser Bischof von Trient die Adresse gegen die Geschäftsordnung und Infallibilität unterzeichnet hat, tobt das hiesige „Volksblatt“ doch in jeder Nummer gegen die liberalen Anti-Infallibilisten — die „Halb- und Auckatholiken.“ Man sieht, das Manöver der Curie in Betreff der „katholischen Presse“ ist vollkommen gelungen. Nicht genug, Rom verstand auch die menschlichen Seiten anderer zu benützen. Da geküstete den einen und anderen nach gelehrten Titeln; ist es doch gar so schön wenn man seinem Namen ein Dr. vorsetzen kann; aber in Oesterreich geht das Ding so leicht nicht, man muß vier Rigorosen bestehen, und wenigstens syrisch und arabisch ohne Vocalzeichen lesen können. Da ist guter Rath theuer — nicht doch, man geht einfach nach Rom, und kehrt nach drei Vierteljahren als wohlbestallter Doctor

* Die „Pfanfarbe“ gilt als Symbol der Buße und Demuth.

Senffleton.

Literarische Streifzüge.

XIV.

Karl von Thaler.

„Aus alten Tagen.“ Gedichte. — Hamburg. Richter. 1870.

Man hat beim Erscheinen dieses Büchleins mehrseitig ein Curiosum daran gefunden, daß der renommirte Kritiker, der stets gewöhnt war, mit der scharfen Schneide der Analyse, Gedanken und Gefühle anderer zu durchwühlen und das innerste Gewebe eines Kunstwerkes profanen Alltagsaugen aufzudecken, plötzlich seinen Richterstuhl verließ und sich auf der Anklagebank setzen ließ. Das Ereigniß ist so befremdend nicht, denkt man in erster Linie an Rudolf Gottschall, der doch in der Original-Production ebenso tüchtig, wie in der literarischen Kritik, und gerade der Umstand eines nahezu unausgesetzten Richteramttes mochte beide dahin geführt haben, durch Selbtschaffen allen jenen Befehlen Form zu geben, die sie in ihrem Amte gegen die Erscheinungen der Literatur übten und üben. Der seine ästhetische Geschmack, der klare Blick für die echte poetische Schönheit, die Knappheit der Form und gewaltige Ursprünglichkeit des Gedankens sind der Kern in den neuen Gedichten Thalers, die sich durch wehmüthige Reflexionen meisterhaft abheben von dem tiefsten politischen Hintergrunde, vor welchem die Gestalten derselben sich traumhaft bewegen. Ich sage traumhaft, weil unsere Seele in eine Zeit versetzt wird, die einerseits vollinnig umwoben ist von dem überirdischen Schimmer eines deutschen Mythos, wie in „Ger-

mania;“ andererseits weit zurückreicht in die klägliche Zeit, wo Mitra und Tiara den Sieg über das deutsche Schwert und über deutsche Kraft davon getragen, wie in dem Romanzenzyklus „die Fahrt nach Canossa.“ „Germania“ ist ein sinniges, von gehobener Stimmung der Seele und glühender Begeisterung durchwehtes Poem, ein gedanken- und empfindungsreiches Bild, das in Form eines Märchens Deutschlands Geschick von den Urtagen bis auf heute vor uns entrollt. Aus der ältesten Sage taucht die Erscheinung der Völkermutter „Europa“ auf, die nun schon lange der ewigen Jugend beraubt, denn

Ihr Zauberreich von damals schwand,
Das warme, schöne Blütenland;
Verwandelt mit der Fee Gestalt
Ist es, wie sie, verschrumpft und alt,
Und starre Kälte drückt den Norden.

Mit „Europa“ hat sich der „Geist der Geschichte“ vermählt, worauf die Kinder zukünftiger Größe erwachsen, aber er verbirgt sein unsichtbares Sein vor der forschenden Gattin, die sich, von Sehnsucht durchglüht, mit Liebe verlangendem Beben im Bade einst der räthselhaften Erscheinung an die Brust geworfen. „Germania“, das jüngste Kind, ist die Freude und der Schmerz des Vaters;

Er freute sich der gold'nen Zier
Der Loden, blickte oft und gerne
In seines Kindes blaue Sterne,

wenn auch nicht auf lange Dauer, denn „Europa“ befragt trotz des Verbotes ihren Gatten um seine Herkunft, die er ihr kundgibt um sodann auf — ewig von ihrer Seite zu verschwinden. — Hier verdunkelt sich der Stern des Glückes. Der Zwist, die lernaische Schlange der menschlichen Empfindungen, entzweit die Kinder „Europa's“, ihrer jüngsten Schwester fluchend enteilen sie in die Fer-

nen, sinnend auf das Verderben derselben, und ehe die entkräftete Völkermutter es zu verhindern vermag, bricht herein mit Donnergetöse — der Kampf gegenseitiger Vernichtung.

Europa aber verflucht die höhennenden Töchter, indem sie grimmerfüllt ausruft:

Sinweg von mir und seid zerstreut
Durch all' mein Reich, bis ihr berent.
In ew'ger Feindschaft sollt ihr leben,
Dem Haß und Hader hingegeben;
Nie soll der Tag für euch erscheinen,
In Lieb und Eintracht euch zu einen! —

So gab Europa ihren Fluch
Den Töchtern all' mit herbem Spruch.

Nur Germania blieb an ihrer Seite, allein auch sie verdarb, denn gelockt in die düstere Zauberwelt der Fee Discordia durch „der Geister schmeichlerischen Chor“ wagte sie's, nach Süden Blick und Herz zu wenden, wo ihrer nur Schmach harrete.

Das Märchen wendet mit wundervollem Bilderreichtume und schmerzinniger Wehmuth auf die Tage der unheilvollen Enttäuschungen, die „Germania“, Europa's edelmüthigstes Kind, von nun an erfahren, wie sie sich mählig wieder emporgerafft aus dem Schlamm der Demüthigung, sie, die „reichen Segen verbreitet auf allen Wegen“, deren Leuchte die Wissenschaft aus tiefverborgenem Schachte holte und Geheimniß um Geheimniß aus der Erde Schoß geschürft. Noch ist sie unentschlossen, da vernimmt sie des Vaters Stimme. Donnernd schallt's aus den Lüften, er ruft sie zur That, denn schon brauset der Sturm der Weltgeschichte und das Zaubern bringt den Tod. — „In Wonneschauern zitternd lauscht Germania“ und nochmals bröht's:

theologiae et utriusque juris iurid. So was lohnt jedenfalls glänzend die kleinen Spesen und Reisekosten. Als römischer Doctor muß man aber auch römisch gesinnt sein, und möglichst für die Curie wirken.

Das Hauptaugenmerk hat jedoch Rom stets auf den heranwachsenden Clerus gerichtet. Dies ist auch der Punkt in dem sich das Superfeine der curialistischen Taktik concentrirt. Auszeichnungen und Titel der Knabenseminarvorstände reichen nicht aus, man muß concordatlich, also unter Zuhilfenahme der Staatsgewalt, die Seminaristen „sicher stellen,“ man muß die theologischen Professoren in „die gehörige Stellung“ bringen, und durch Bezeichnung und Empfehlung „gutgefinnter Lehrbücher“ unmittelbar auf den Unterricht Einfluß nehmen.

Für Rom ist das Facit auch in dieser Richtung vortrefflich — für die theologische Wissenschaft in Oesterreich allerdings sehr minder, was keines Beweises bedarf, wenn man bedenkt, daß der Franziskaner Vascotti für Kirchengeschichte und der Brizener Aicher für Kirchenrecht an den theologischen Lehranstalten Oesterreichs besonders empfohlen sind.

Bis in den Reichsrath endlich spannt sich die curialistische Taktik. Die Hauptführer der „Orthodoxen,“ Greuter, Jäger u. a., wurden in die römische Prälatur aufgenommen, tragen violettes Biret und violettes Eingulum oder Keuschheitsband. Wahrhaftig! die Politik und Taktik Roms ist und bleibt die entschieden geriebene.

(Allg. Ztg.)

Tagesneuigkeiten.

Das Begräbniß Dickens.

London, 15. Juni. Die „öffentliche Meinung“ läßt mit sich weder spaßen noch trauern. Sie ist eine tyrannische Macht, welche die Gefühle der Individuen für nichts achtet, wenn sie ihren Gelüsten und Vorurtheilen, ihren Ueberzeugungen und Grundfäßen, ihren eingebildeten oder wirklichen Interessen widersprechen. Die „öffentliche Meinung,“ die höchste Autorität der Weltkinder, ist nicht unsehbar wie der Papst, aber rücksichtslos grausam, wie nur irgend ein weltlicher oder geistlicher Tyrann sein kann. Sie verlangte gebieterisch, daß die sterblichen Ueberreste Charles Dickens nicht in der absoluten Einfachheit und Verborgenheit beerdigt würden, welche er in seinem Testament unzweideutig verlangt hatte; sie forderte Pomp und Schau in der einen oder der andern Weise und kümmerte sich wenig darum, daß das Publicum durch diese herzlose Frevoltheit den Geist und das Andenken des Dichters profanirte, welchen es zu ehren vorgab. Wenige Auswüchse des englischen Lebens sind von Dickens häufiger verpöthet und ernsthafter bekämpft worden, als die Heuchelei des Leichenpomp, wie sie von professionirten „undertakors“ mit ihrer geschmacklosen Schaustellung von Trauerdienern, Trauerequipagen, Trauerputz je nach der Respectabilität und Zahlungsfähigkeit der trauernden Hinterbliebenen geleistet zu werden pflegt. Wer seine köstlichen Schilderungen der Untertaker-Profession in „David Copperfield,“ „Martin Chuzzlewit“ und „Our mutual Friend“ gelesen hat, kann sich nicht wohl enthalten, in seiner gestrigen Begräbnißfeier in der Westminster-Abtei eine Entweihung zu sehen, obgleich der Pomp auf ein Minimum herabgesetzt war und das Compromiß erst nach langwierigen Verhandlungen mit den Hinterbliebenen und den Testamentsvollstrecker zu Stande gebracht werden konnte. Aber es war immerhin ein Compromiß, das sich Charles Dickens selbst, der trotz seines milden Radicalismus kein Freund von Compromissen war, und seine Grundfäße, seine Humanität nie compromittirte, höchlichst verboten haben würde, wenn er noch eine Stimme dabei gehabt hätte.

Der Sarg wurde durch einen Extrazug von Gades-Hill nach der Eisenbahnstation von Charing-Cross gebracht, hier in einen einfachen Leichenwagen, ohne Trauerfedern und andere Decorationen der civilisirten Barbarei, gelegt und von drei ebenso einfachen Wagen, welche nur die Mitglieder seiner Familie, Kinder, Schwiegertöchter, Schwester, Schwägerin, Schwager und wenige der vertrautesten Freunde enthielten, nach der Abtei geleitet. Aber die Menschenmasse, die sich vor dem Bahnhof angesammelt hatte und mit demonstrativer Zudringlichkeit dem Trauerzug folgte, war ganz gewiß nicht im Sinn und Geist des Verstorbenen. Das Familienleben des populären Dichters war bekanntlich kein glückliches. „Jeder hat sein Stelett im Hause!“ pflegte sein Freund Thackeray zu sagen und mit melancholischem Humor darzutun. So hatte denn auch die Reihe der leidtragenden Familienmitglieder bemerkbare Lücken. Darüber jedoch kann kein Zweifel sein, daß ihn die ganze Nation mit herzlicher Sympathie und aufrichtiger Trauer zu seiner letzten kühlen Ruhestätte in „Poet's Corner“ begleitete. Da ruht er denn in der besten Gesellschaft. Sein Haupt berührt die Gräber von Händel und Addison; während Oliver Goldsmith, Southey, Campbell, Sheridan, Macaulay und Thackeray sein Grab umgeben (Thackeray, der auf dem Friedhofe von Kensal-Green ruht, ist nur durch eine Marmorbüste vertreten). Durch die Statuen Shakespeares und Southey's wird sein Grab von den Denkmälern Miltons, Ben Jonsons und Spencers gescheiden; Chaucer und Dryden liegen daneben. Es steht nicht zu befürchten, daß sein Andenken des Leichensteins bedürfe, um dem Volke noch für Generationen theuer zu bleiben.

(Wiener Weltausstellung.) Wiewohl der präliminirte Betrag für den Garantiefonds schon beträchtlich überzeichnet ist, meldet die „Br. Ztg.“, so daß die vorhergesehene Reduction der Einzelbeträge platzgreift, so erscheint es dennoch vor allem wünschenswerth, daß sich an der mit Ende Juli abzuschließenden Subscription recht viele Industrielle, wenn auch mit kleineren Beträgen theilnehmen, um dadurch die Sympathie für das von der Regierung beschlossene Unternehmen zum Ausdruck zu bringen.

(Ausstellung in Neapel.) Die Dauer der Gültigkeit der von sämmtlichen eisleithanischen Bahnverwaltungen gewährten Frachtermäßigung für den Hin- und Rücktransport der zur internationalen maritimen Ausstellung in Neapel bestimmten Gegenstände wurde auf die Zeit vom 1. Juli d. J. bis einschließig 28. Februar 1871 festgesetzt.

(Der Bau der Pusterthaler Bahn) wird in überraschender Weise gefördert. Schon ist die Franzensfeste durchbrochen und sind auf lange Strecken jenseits des Eisacks die Erdarbeiten weit vorgeschritten. Am 15. d. M. wurde die Eröffnung des ersten Tunnels durch den Ochsenhügel nächst der Festung gefeiert. Der Festlichkeit wohnte auch der Generaldirector Bontoux bei. Der Bau der Pusterthaler Bahn dürfte nach dem Urtheile der Sachverständigen lange vor Ablauf der contractlich festgesetzten Frist vollendet werden.

(Eine Schlange als die Todesursache eines Kindes.) Aus dem mährischen Orte Leslau wird folgende Schauergeschichte gemeldet: Eine Bäuerin begab sich zeitlich Morgens zur Heuernte auf die Wiese und nahm, wie üblich ist, ihr Kind, einen bereits mehrere Monate zählenden Knaben, mit. Sie legte das Kind in eine schattige Stelle unweit eines Wasserabzugsgrabens und begab sich dann zur Arbeit. Nicht lange dauerte es, so hörte die Bäuerin ein Röcheln und eilte schnell zu der Stelle, wo ihr Kind lag. Hier bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick dar. Aus dem Munde des Kindes ragte der Theil einer fingerdicken Schlange hervor, welche ver-

mutlich von dem warmen Athem des Kindes angezogen worden war. Die Mutter riß das Gemüth zwar heraus und tödtete es; das früher frische und gesunde Kind lebte aber nur noch kurze Zeit und war Abends eine Leiche. Ob das Kind durch den Biß des Thieres (constatirt wurde noch nicht, ob es eine Giftschlange war) oder in Folge einer Verletzung der Organe durch das Hineinkriechen des Thieres gestorben ist, oder aber, was am wahrscheinlichsten, von der Schlange erstickt wurde, ist noch nicht festgestellt.

Locales.

Die Mineralschätze Krains.*

(Schluß.)

Bergmännisch von Bedeutung ist auch die Triasformation für Krain, insbesondere durch die Zinkerze in den Hallstätterkalken nächst Terzischke, Skouz und Nasenfus (Unterkrain) mit 18 pCt. Zinkinhalt, während die Guterze selbst 28 pCt. davon aufweisen. Dieses Terrain ist seit 1868, und zwar zum Theile mit vier einfachen Grubenmaassen per 50.170 Quadratklaster an die benachbarte L. Kuschel'sche Zinkhütte Johannesthal belehnt, zum Theile noch in schwunghafter Ausschürfung begriffen.

Mit den Salmeien brechen auch Bleiglänze ein. Im Jahre 1868 wurden größtentheils nur aus dortigen Schurfbauten gegen 2000 Centner Galmei und an 300 Centner Bleischliche gewonnen, während sich die Zinkerzbedeckung aus den Johannesthaler und Ledainer (Steiermark) Revieren für das laufende Jahr bereits auf circa 15.000 Centner steigern dürfte.

An der Zinkerzeugung Krains, welche im Jahre 1843 mit 96'86 Centner (zu 8 fl. 13. kr. C.-M.) anhebt und bis zum Jahre 1868 sich bis auf 17.587 Centner im Werthe von 213.112 fl. steigerte, participirte nur die Hütte in Johannesthal mit 9315 Centner per 111.780 fl. und Sagor mit 8272 Centner im Werthe von 101.332 fl.

Die im Johannesthal verhütteten Erze stammten größtentheils aus Weiberg und Raibl, aus den eigenen Bauern in Ledain (Steiermark), theils, und zwar vorzugsweise die blendischen Zeuge, aus den Eigenbauern in Feistritz und Pezen in Steiermark. Die in Sagor zu Gute gebrachten Erze waren ausschließlich kärntnerischen Ursprungs, und zwar von Weiberg und der Zanken bei Oberdrauburg. Beide Zinddestillationshütten sind auf das eigene dortige Kohlenvorkommen, und zwar vorzugsweise zur Verwerthung der Kohlenabfälle gegründet.

Im Jahre 1868 ist die Zinkproduktion um 645'55 Centner gestiegen und ist nach dem Urtheile von Fachleuten noch der Steigerung fähig.

Zinkerze finden sich auch im Koroschitzgraben am südlichen Fuße des Loibl, eine halbe Stunde nordöstlich von dem Dorfe St. Anna, circa 3000 Fuß über der Meeresfläche. Der dem Fürsten Sulkowsky gehörige Bau ist nicht zum Betriebe gelangt.

Quecksilbererze fanden sich in dem seit 1862 gelöschten Baue des Ab. v. Humelauer, unweit, und zwar südwestlich von dem Dorfe St. Anna bei Neumarkt gelegen. Die Grundlage dieses, wegen gänzlichen Kapitalmangels vorzeitig zum Erliegen gekommenen Baues bildeten Zinnoberanflüge in den Klüften und Absonderungsflächen der dortigen Triaskalke.

Die jüngeren Jurafschichten der Wochein führen den in neuerer Zeit bekannt gewordenen Bauxit oder Wocheinit, derzeit in den Händen einer Breslauer Firma, welche dessen Ausbeute behufs Darstellung von Alaun in Angriff zu nehmen gewillt ist.

* Vgl. Nr. 136 d. Bl.

Das Schwert heraus! Die Völker warten
Des starken Arms, der ihre harten
Armgefellen sprengt; — Du allein,
Du faust es, und die Welt ist Dein!
Das Schwert heraus! In wilden Wettern
Der Feinde Antlitz zu zerschmettern.
Vorwärts, mein Kind! Verzage nicht,
Was auch im Sturm zusammenbricht,
Du haust es neu mit fester Hand,
Du haust es auf, mein Vaterland!
Die Zeit ist da, der Wasserfall:
Gegrüßt, Du Königin der Welt! —

Was d'rauf Germania gesprochen?
Die Zukunft wird es lehren. — —

In weit faszbareren Gestalten und Bildern entwickeln sich die Gedanken in dem schönen Romanzenchklus „die Fahrt nach Canossa;“ die drückenden Ereignisse jener unheilvollen Zeit der Regentschaft des vierten Heinrich sind geschichtliche Thatsachen und sie liegen unserem Geschnacke und noch mehr unserem Empfinden näher, denn jener Kampf der Hierarchie gegen die weltliche Macht scheint noch immer nicht ausgekämpft, wenngleich die Macht Roms — nahezu gebrochen. Thalers Gedicht führt uns nach einer markvollen Schilderung des ehrsüchtigen Steingürtels, der seinen Riesendam zwischen deutscher und wälscher Erde ausdehnt — die Alpen — in den brausenden Festjubil der „Harzburg,“ wo Heinrich mit seinen Höflingen aus weindampfenden Pösalen der Jugend Leichtsinns hinunterschlürft, in seinen Armen das sinnliche Weib Adelheid mit den entblößten Armen und unverhülltem Busen. Heinrichs Augen glühen vor Sehnsucht und Wein und Adelheid lehnt an dessen Schulter, zu der Männer Jubel Witzespiel mit scharfen Scherzen treibend. — Nur Bertha, die Gemalin des jungen Kö-

nigs, von der er sich getrennt, da die rechtmäßige Scheidung von der Kirche nicht gestattet wurde, weilt im einsamen Gemache, das Herz voll Liebe und Ergebenheit für Heinrich und schmerzlich durchzittert von der wehmüthigen Erinnerung, da sie noch Pietro D'Zorea an ihres Vaters Hofe in Susa geliebt. — Da naht Ulrich Kosheim und bringt die „Botschaft“ des Papstes, daß Heinrich dem Banne verfallen. Wie ein Blitzstrahl trifft diese Nachricht die Versammlung.

Aus der Halle schlich der Höfling,
Treu dem Herrscher nur im Praffen,
Einsam blieb der junge König,
Von der Schmeichler Schaar verlassen.
Trost im Arm der Liebe hoffte
Er bei Adelheid zu pflücken:
„Nahm' das Schicksal mir mein Scepter,
Kann ich sie an's Herz nur drücken.“

Aber Adelheid verläßt den „König ohne Krone“ und sein girrendes Liebesgeflüster verhallt in ihrem steinernen Herzen.

Die nun folgenden Romanzen führen in anmuthender Einfachheit und äußerst knapper Form die Erlebnisse Heinrichs bei seiner „Ausfahrt“ nach Canossa vor unsere Seele. An der Seite seiner versöhnten Gattin Bertha geht der Weg mitten im Winter über die beschwerlichen Felssteige des Mont-Cenis in die Ebenen der Lombardei, wobei er durch Lavinen und einen räuberischen „Ueberfall“ einen großen Theil seines Gefolges verliert. Bei Gelegenheit des letzteren ist vom Dichter eine äußerst sinnvolle Episode eingeflochten, worin „ein Clausener,“ der ihn aus dem Kampfe mit den wälschen Wegelagerern gerettet, eine Geschichte seines eigenen Lebens erzählt, die in der Moral pointirt: Des Volkes

Kraft nicht ruhmlos hadern mit sich selbst vergehen zu lassen, und daß der Bruder nicht den Bruder tödte! In den Romanzen „Gregor“ und „die große Gräfin“ tritt das Gespenst des päpstlichen Greises, des fürchterlichen Machthabers, und die anmuthende Erscheinung der hohen Fürstin von Tuscan mit farbenglühenden Zügen und wohlthuender Abwechslung aus dem düsteren Rahmen der Wanderung des „hohen“ Pilgerpaares. Bald hierauf sehen wir den „Büßer“ Heinrich, bloßen Hauptes und mit nackten Füßen drei Tage und Nächte, mit dem Rosenkranz in den Händen, Gottes Gnade anflehen. Es ist ein düsteres Gemälde, in welchem die, dem deutschen Könige angethane Schmach zur Riesengröße anwächst, in welchem unsere Seele mitweint, zermalmt von der Vorstellung, die wir uns von dieser unwürdigen, erniedrigenden Demüthigung machen, und umzittert von spöttelnden Kammerdienern, Pfaffen, Tröblingen und „heiligem Gefindel,“ die „Losprechung“ erfolgt und mit der „Heimkehr“ in die deutschen Gauen erglöhmt mit Einemmale das Gefühl der Rache in der gealterten Brust des Königs, ein neuer Thatendrang erwacht, trotziges Selbstbewußtsein, kühne Entschlossenheit, doch Wälsche list und deutsche Zwierracht
Reichten sich die Hand zum Bunde,
Drauf das kühne Streben Heinrichs
Und er selber ging zu Grunde.

des Dichters Worte greifen mächtig in unsere Seele, und wie das Alles so mahnend zu unserem Herzen klingt, hören wir erneut die Worte von „Germanias“ Vater um uns dröhnen:

Das Schwert heraus! In wilden Wettern
Der Feinde Antlitz zu zerschmettern!

A. v. Schweiger.

Die Darstellung des Aluminiums, wozu dieser Baugit ein vortreffliches Material abgeben würde, ist noch viel zu kostspielig, um an eine solche Verwerthung dieses nicht vor-

behaltenen Minerals derzeit schon denken zu können. Freundlicher als das Kalkterrain gestaltet sich für die Urproduction Krains die tertiäre Formation. Die Braunkohlenproduction ist im Steigen begriffen, und entfällt der größte Theil derselben auf Sagor, welches Werk stets noch der Hauptträger der krainischen Kohlenproduction gewesen ist und seine Producte vorzugsweise an die Südbahn lieferungsweise verschleift, theils in den eigenen Zink- und Glashütten und Defen für feuerfeste Ziegel u. zur Verwerthung bringt.

Das Abteufen eines großen Fahrts, Treib-, Wetter- und Wasserhaltungsschachtes zielt dort auf die Aufschließung neuer Abbaufelder in der Teufe, nach welcher zu die 10 bis 20 Klft. mächtige Kohle steil unter die Thalsohle einfällt.

Diesem Werke kommt zunächst die Kohlenproduction in Johannesthal, 3 1/2 Meilen südlich von Steinbrück, zum Behufe der Zinkdestillation und Herstellung feuerfester Thonwaarenartefel; in Gottschee zum Glashüttenbetriebe; in Möttinig an der steierischen Grenze, 1/2 Stunde von der steierischen Post Franz (im Jahre 1868: 16.000 Ctr. zu 6720 fl. nach Cilli und Triest abgesetzt), und endlich im Tschernemberl Becken (15.000 Ctr., Werth 3003 fl.).

Im Vorübergehen sei hier erwähnt, daß in den kohlenführenden Schichten bei Sagor, Loke und im Johannesthaler Bergbaue zu Tschirntschitz und Dgorelka auch reichlicher und sehr gut gearteter feuerfester Thon mit eingelagert erscheint, welcher ein treffliches Material für Chamotte-massen und feuerfeste Ziegel liefert. Solcher Thon findet sich auch in den Triaschichten des südlichen Spateisensteinzuges vor und es werden z. B. die daraus gebrannten Ziegel derzeit in den neuen Siemens'schen Gaspuddelöfen zu Rothwein und Sava zur Herbizufstellung verwendet.

Die belehnte Kohlenfläche in Krain betrug im Jahre 1868 190 Grubenmaßen und 25 Ueberfahren in einer Ausdehnung von 2,512,743 Quadratlastern. Dieselbe ist seit mehreren Jahren stabil geblieben.

Die Diluvialschichten haben für die Metallproduction Krains eine große Bedeutung, soferne sie das Hauptmaterial für die Eisenproduction in sich bergen. Auf die sandigen Braunerze, Thoneisensteine, Rotheisensteine, Oker und Glastöpfe dieser Formation sind nahezu ausschließlich die Eisenwerke Hof und Gradaz gegründet.

Hof und Gradaz beschäftigen sich vorwiegend auch mit dem, im allgemeinen lucrativen Munitionsgusse, und seit einem Jahre hat Hof auch mit besonderem Glücke und Erfolge den Brückenguss eingeführt, für welchen dieses Werk nachhaltige und ausgiebige Bestellungen errungen hat.

Als eine sehr belangreiche technische Neuerung im Eisenhüttenwesen Krains verdient die Einführung der neuen Siemens'schen Gaspuddelöfen mit Regeneratoren erwähnt zu werden, deren im Jahre 1868 in Rothwein nächst Beldes und im Laufe des Jahres 1869 zwei in Sava mit dem günstigsten Erfolge in Thätigkeit gesetzt worden sind. Der aus demselben gewonnene Puddelstahl steht dem bisherigen Herdfrischstahl an Qualität nicht wesentlich nach und bietet dessen Darstellung den großen Vortheil der Verwerthung jedweden Brennmaterials, einer Massenproduction und äußerst billiger Erzeugung. Bei den Stahlwerken in Sava selbst hat dies Princip bereits die Rohstahlerzeugung ganz, bei dem Feistritz-Rothweiner Complex zum Theile nur verdrängt.

Diesem neuen und günstig erprobten Frischproceß dürfte auch in kürzester Zeit durch eine in den Sinn genommene Anwendung einer Drahtaufzugmaschine der in den Höhen der benachbarten Polluka gelegene, vortreffliche, jetzt noch ganz intakte Dorf von namhafter Mächtigkeit mit voraussichtlich bestem Erfolge zugeführt werden.

Die Bildung einer Union unter dem Namen „Krainische Industrie-Gesellschaft in Laibach“ ist angebahnt und auch insoweit geblieben, als die bezüglichen Statuten bereits behördlich genehmigt und die vormals Freiherr v. Bois'schen Eisenwerke Feistritz und Zauerburg, Althammer, Rothwein nebst den zugehörigen Bergbauen, Waldungen und Grundstücken sammt dem Besitze der Laibacher Dampfmühle bereits in die Hände einer capital- und

creditreichen Gesellschaft gelegt, die Unterhandlung wegen Einbeziehung des bedeutenden Werkscomplexes Sava jedoch der malen im Zuge ist, und, was im Interesse beider Theile aufs lebhafteste zu wünschen wäre, hoffentlich auch zu einem gedeihlichen Abschlusse noch führen wird.

Das Wocheiner Hochplateau (4000 Fuß Höhe, 5 Meilen Länge, 3 Meilen Breite) bildet mit seinen Erzen die Grundlage des in der Thalsohle gelegenen Eisenwerkes Feistritz. Ein ähnlicher erzführender Halbgürtel umzieht vom Gebirge Medvedouz übergreifend in die Slovca, in West und Süd die Gegend um Beldes und Radmannsdorf und findet seine östliche Grenze an dem Margarethenberge bei Krainburg. Er liefert das Schmelzmaterial der Hochöfen zu Kropp, Steinbüchel und theilweise auch für jene von Eisern und Zauerburg.

Aus der vorstehenden Skizze erhellt, wie Herr von Fritsch am Schlusse seiner interessanten Arbeit bemerkt, daß Krain seine reichen Mineralerschätze noch bei weitem nicht escomptirt hat, vielmehr berufen ist, noch als ein ausgiebiger Hebel zum volkswirtschaftlichen Aufschwunge Oesterreichs einzugreifen.

(Leichenbegängniß.) Gestern wurde die Leiche des am verstorbenen Sonntag nach längerem Leiden hier verstorbenen k. k. Hauptmanns vom Inf.-Reg. Graf v. Huyn, Herrn Riedlechner, mit militärischem Conduct auf den Bahnhof geleitet, nachdem noch in letzter Stunde die Ueberführung der Leiche nach Wien angeordnet worden. Den Conduct hatte die erste krainische Leichenbestattungsanstalt Herrn Doberleits mit gewohntem Glanz und Geschmack arrangirt. Heute Früh ging die Leiche nach Wien ab. Der Verstorbene hinterließ den Ruf eines wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften und seiner tüchtigen Kenntnisse hochgeachteten Officiers.

(Eine Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr) wird am nächsten Sonntage Vormittags um 11 Uhr im Magistratssaale stattfinden, wie wir hören, um einige Bestimmungen der Statuten theils in Ausführung zu bringen, theils abzuändern.

(Die tiroler Säger) ernteten auch gestern wieder bei ihrem Auftreten im Casinogarten von dem sehr zahlreichen dankbaren Publicum lebhaften Beifall. Fast jede Nummer mußte wiederholt werden. Außerordentlich gefiel Herrn Rainers „weinender und lachender Bauernburche.“ Heute treten die Säger nochmals in Leopoldruhe auf.

(Elementarschaden.) Ueber den Fluren der Steuergemeinden Birnbaum und Gaberje des Bezirkes Rudolfswerth ging am 12. d. M. ein Wolkenbruch nieder, der bedeutenden Schaden verursachte. Viele Weingärten wurden abgeschwemmt und die in der Niederung gelegenen Felder und Wiesen mit Gerölle und Sand überdeckt.

Neueste Post.

Bei den am Montag in den Landgemeinden Niederösterreich stattgefundenen Landtagswahlen hat die liberale Partei die Majorität behauptet. Von den 21 früheren Abgeordneten wurden nur 10 wiedergewählt. Die Clericalen haben sich drei Landtagsitze errungen. — Der im Pesther Reichstage eingebrachte Gesetzentwurf über die Civilehe stellt den Parteien frei, die kirchliche Trauung dem Civilacte vorausgehen zu lassen, spricht jedoch die Einverleibung in das Civilregister als obligatorisch aus und überträgt die Matriführung der bürgerlichen Behörde. — Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Zara, 20. Juni, griffen bei den Gemeindevahlen in Bencovac Bauern, von slavischen verfassungseindlichen Agitatoren aufgehetzt, die Gendarmen an, welche feuerten. Zwei Bauern verblieben todt, mehrere wurden verwundet. Man fürchtet weitere blutige Excesse. Truppen wurden abgesendet. — Der Agrar Landtag nimmt seine Sitzungen Samstag, 25. d. M., wieder auf.

Wie das „Zunsbrucker Tagblatt“ meldet, ist die gegen den Weltpriester und Gymnasialprofessor Simon Moriggl eingeleitete Disciplinaruntersuchung wegen Untergrabung der Staatsgrundgesetze und Verleitung der Landesbevölkerung zur Einsegnung von Zustimmungskundge-

bungen zu den bekannten verfassungseindlichen Dietl'schen Anträgen nunmehr geschlossen. Das Resultat derselben ist die sofortige gänzliche Entlassung des Herrn Moriggl aus dem Staatsdienste ohne Pension. — Die Wiener Staatsanwaltschaft hat ein Wahlmanifest des niederösterreichischen katholischen Volksvereins wegen Aufreizung gegen die bestehenden Gesetze mit Beschlag belegt.

Aus Volosca schreibt man der „Fr. Z.“ unter dem 19. Juni: Nachdem die Erderschütterungen längere Zeit ausgeblieben waren, machten sich einzelne leichte am 2. und 7., sowie am 13. l. M. bemerkbar. In der oergangenen Nacht (18.—19.) wiederholten sie sich von Mitternacht angefangen bis 5 Uhr Morgens 6mal, ohne jedoch eine besondere Stärke erreicht zu haben. Die Richtung der wellenförmigen Erschütterungen, deren keine über 2 Secunden anhält, war die gewöhnliche von Nordnordost und stets von dem gewöhnlichen dröhnenden Rollen angeflügelt und begleitet. Selbe wurden in Stana, Scalnizza, Alzhane und Permani gleichfalls, jedoch stärker als in Volosca bemerkt.

London, 21. Juni. Der neue österr. Finanzminister erneuerte die Unterhandlungen mit der Stock-Börse. Er soll geneigt sein, alle Zugeständnisse zu machen, um die Frage in befriedigender Weise zu lösen. Auch die ungar. Regierung unterhandelt mit dem Börsencomité, um zu erwirken, daß die Ausschließung der österreichischen Staatspapiere von der Londoner Börse nicht auf die ungarischen ausgedehnt werde.

Telegraphischer Wechselkurs vom 21. Juni.

Spec. Metalliques 60.05. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.05. — Spec. National-Anlehen 68.70. — 1860er Staats-Anlehen 95.60. — Banfactien 718 — Credit-Actien 254.60. — London 119.80. — Silber 117.50. — Napoleond'ors 9.66 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Krainburg, 20. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 58 Wagen mit Getreide und 9 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, fl., tr., Item, fl., tr. containing market prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angekommene Fremde.

Am 20. Juni. Die Herren: Kuschel, von Johannesthal. — Urbanek, k. k. Stenograph-Assistent, von Rudwiz, — Kornitzer, von Brod an der Kulpa. — Weimann, Kaufm., von Wien. — Hermann, Fabrikant, von Wamdorf. — Kralowsky, Kfm., von Wien. — Girsch, Kfm., von Wien. — Reis, Kfm., von Brünn. — Edle v. Lehmann, von Rudolfswerth. — Elefant. Die Herren: Pater Kollmann Maurus, Administrator, von Wieting. — Freudenthal, Kaufm., von Kanischa. — Bidolli, Kaufm., von Triest. — Hammerschmidt, von Graz. — Zwald, von Prag. — Fih, von Görz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 8 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag, etc. for June 21.

Zu aller Früh geschlossene Wolkendecke, später theilweise Aufheiterung, untertags wechselnde Bewölkung. Die Sommerhitze hat sich bereits eingestellt. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 18.6°, um 3.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Börsenbericht. Wien, 20 Juni. Die Börse war günstig gestimmt. Sowohl Anlagspapiere, als Speculationseffecten notiren besser als im gestrigen Feiertagsgeschäft, welches durch Paris' ser Depeschen nachtheilig influenzirt war. Devisen stiegen beträchtlich; verhältnismäßig noch stärker die Napoleons, welche so stark fehlten, daß bedeutendes Leihgeld bezahlt werden mußte. Berichtigung Gestern sollte der letzte Cours von Silber lauten: 117.50 Geld, 117.90 Waare.

Large financial table with columns for Allgemeine Staatsschuld, Actien von Bankinstituten, Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Transportunternehmungen, Pfandbriefe, and Privatlohe. Includes sub-tables for Wechsel and Cours der Geldsorten.